

VLSP *aktuell*

September 2005

Liebe KollegInnen und Mitglieder des VLSP!

Es ist eine bereits schon über viele Generationen von Vorständen Tradition, dass alle zwei Jahre in der Zeit des Kongresses im Rahmen einer ordentlichen Mitgliederversammlung ein neuer Vorstand gewählt wird. Dies würde, nach alter Tradition auch in diesem Herbst geschehen müssen. Da aber in diesem Jahr kein Kongress stattfinden wird (wir hatten Euch bereits informiert), würde das bedeuten, dass wir im Herbst eine Mitgliederversammlung einberufen. Die Satzung schreibt vor, dass einmal jährlich eine MV stattfinden muss, was bereits im Februar 2005 geschehen ist. Da wir VorständlerInnen bereit sind, bis zum kommenden Kongress in Berlin unser Amt fortzuführen, schlagen wir vor, die nächste MV im Rahmen des Kongresses stattfinden zu lassen, um dann den neuen Vorstand zu wählen. Sollte jemand dagegen sein, bitten wir um Nachricht.

Es grüßen Euch Eure VorständlerInnen

Manuela Torelli

Antje Doll

Christof Wagner

Und Oliver Grandt

VLSP

Verband lesbischer
Psychologinnen und
schwuler Psychologen
in Deutschland e.V.

c/o Vertriebsbüro
Merseburger Str. 4
D-10823 Berlin

E-Mail wir@vlsp.de
Internet: www.vlsp.de

Fon Verwaltung
030 / 78 00 63 34

Postbank Karlsruhe
Konto 612 90 27 50
BLZ 660 100 75

VR 14590 München

„Nicht das Wegsehen, sondern das Hinsehen macht die Seele frei.“

(Theodor Litt, 1946)“

Liebe Mitglieder,

dieses Motto soll Euch und uns ermutigen, sowohl in unserem Arbeitsalltag, ob er nun mit klinischer oder wissenschaftlicher Tätigkeit ausgefüllt sein mag, als auch in unserer Freizeit möglichst achtsam mit Gefühlen und Gedanken umzugehen.

Das Kongress-Thema mit seiner Beschäftigung mit Homosexualität in den Kulturen der Welt kann manchmal schwer werden, gerade wenn wir das urgent-action Projekt von ai unterstützen und kurz gesagt: Mittelalter außerhalb Europas erleben. Gerade deshalb soll auch Kreativität und Innovation stattfinden, um dem Thema Leichtigkeit und Beschwingtheit abzugewinnen. Denn bestimmt können wir von den fremden Kulturen und den Menschen, die sie ausmachen, viel lernen und unseren alteuropäischen Horizont erweitern.

In diesem Jahr werdet mit Informationen und Kreativem zum Kongress 2006 in Berlin versorgt. In Bälde bekommt Ihr eine E-Mail, die Euch auf einen Link verweist, der eine Überraschung birgt. Falls also jemand eine neue E-Mail-Adresse hat, überhaupt das erste Mal eine hat oder bei einer Freundin eine hat, unbedingt an Berlin unter wir@vlsp.de senden, damit diese in unsere Kartei aufgenommen wird.

Wir haben eine Aktion: „**Mitglieder werben Mitglieder**“ geplant! Unser Ziel ist es, bis zum Kongress die 200 voll zu machen, bisher hat der vlsp ca. 150 Mitglieder; das ist schon eine schöne Zahl, aber wir wollen mehr.

Wer also ein Mitglied wirbt (nur noch mit Einzugsermächtigung!), nimmt an einem Gewinnspiel teil:

1. Preis: Übernachtung Kongress Berlin 2006 mit PartnerIn in einem Mittelklasse-Hotel.
2. Preis: Freier Eintritt zum Kongress
3. Preis: Freier Eintritt zum Fest
4. Preis: Ein Mittag- oder Abendessen im Wert von € 15 am Kongress
- 5.-10. Preis: Ein Roman oder Fachbuch

Kongress des VLSP 2006

Interkulturelle Sexualitäten:
Homosexualität in den Kulturen der Welt

16. Juni 2006 – 18. Juni 2006

Berlin



"Mit Vielfalt umgehen: Sexuelle Orientierung und Diversity in Erziehung und Beratung"

Dominic Frohn, Mitglied des VLSP, informierte uns vom Beschluss des NRW-Schulministeriums, das Lehrer-Handbuch "Mit Vielfalt umgehen: Sexuelle Orientierung und Diversity in Erziehung und Beratung" aus dem Verkehr zu ziehen.

Wir unterstützten seine Aktivitäten, indem wir ein von ihm verfasstes Protestschreiben im Namen des VLSP an die Verantwortlichen weiterleiteten.

Informationen zum Hintergrund und die Antwortschreiben des Ministeriums für Generationen, Familie, Frauen und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen sowie von Ingrid Pieper-von Heiden (MdL) haben wir dokumentiert.

Der Vorstand

Liebe SchLAuen, liebe Kollegen/-innen, liebe Interessierte,

anbei sende ich euch einige Informationen zu dem o.g. Vorgang. (Bild-Artikel + Meldung der katholischen Nachrichtenagentur + Presseerklärung Volker Beck und Sigrid Beer der Fraktion Bündnis 90/ Die Grünen [alle siehe unten]) Zuvor ist in einem FAZ Artikel (26.07.05) und in der Bild-Zeitung (vom 27.07.05) das Handbuch "Mit Vielfalt umgehen. Sexuelle Orientierung und Diversity in Erziehung und Beratung" scharf bzw. dümmlich kritisiert worden. Darauf hin sah sich die neue Schulministerin in NRW anscheinend gezwungen das Handbuch aus den Schulen zu verbannen (siehe KNA Meldung).

Es steht zu befürchten, dass auch die Online-Version auf www.diversity-in-europe.org bald abgeschaltet wird (am besten jetzt noch herunterladen, bevor es nicht mehr geht!). Das hieße dann auch, dass die anderen Sprachversionen in Englisch, Französisch, Deutsch, Italienisch und Niederländisch, die im Rahmen des von der EU Kommission geförderten Antidiskriminierungsprojektes in den jeweiligen Ländern nicht mehr zur Verfügung stünden. Damit würde ein wirklich innovatives europäisches Methoden-Handbuch zur Sexualpädagogik auf Betreiben der Bild Zeitung eingestampft.

Ich bitte euch zu überlegen, ob ihr bzw. eine Organisation, in der ihr Mitglied seid, ein Protestschreiben aufsetzen und absenden könnt. Es kommt jetzt darauf an, dass den verantwortlichen PolitikerInnen in NRW schnell klar gemacht wird, vor wessen Karren sie sich da spannen lassen. Die Bild-Zeitung als RichterIn darüber, wie in den Schulen über sexuelle Orientierung gesprochen werden soll. Was für eine Vorstellung!

Daher ist im Anhang sowohl eine Liste der Fraktions- und Schulpolitischen Sprecher aller Fraktionen des Landtags NRW, sowie die Kontaktdaten von Ministerin Sommer, Minister Laschet und Ministerpräsident Rüttgers, an die ihr schreiben könnt (der Arbeitserleichterung halber ist auch ein Dokument als Vorschlag angehängt, das ihr verwenden könnt – Achtung: Es enthält eine Version für Frau Sommer und eine für alle anderen).

Herzlichen Dank für Eure Unterstützung!

Dominic Frohn - Sprecher SchLAu NRW

Web: www.schlau-nrw.de

eMail: netzwerk@schlau-nrw.de

BILD-ARTIKEL

„Schwul sein ist ganz normal“

Riesen-Ärger um Homo-Fibel für Lehrer

Von DIETER SCHLÜTER

Düsseldorf – Wirbel um eine Homo-Fibel für Lehrer in Nordrhein-Westfalen!

In dem Handbuch, das noch die im Mai abgewählte rot-grüne Landesregierung herausgegeben hat, werden Pädagogen dazu angehalten, im Unterricht Sätze zu vermitteln wie: „Mein Schatz, schwul zu sein ist ganz normal.“

In dem Leitfaden heißt es, Lehrer sollten die Schüler aufklären, daß man nicht „durch gegenseitiges Masturbieren oder durch das Berühren von gleichgeschlechtlichen Partnern lesbisch oder schwul werden“ kann.

Weitere „Anregungen“ für den Umgang mit dem Thema Gleichgeschlechtlichkeit:

„Achten Sie darauf, das Sie Lesbisch- und Schwulsein nicht nur als Problem, sondern als eine Lebensform neben vielen anderen gleichbedeutend darstellen.“

„Nehmen Sie Texte, die sich mit Lesben und Schwulen auseinandersetzen, in die Listen von Pflicht- und empfohlener Lektüre auf!“

„Verwenden Sie durchgängig geschlechtsneutrale Formulierungen.“

„Legen Sie an gut sichtbaren Stellen Broschüren zum Thema lesbisch-schwule Lebensweisen aus.“

„Laden Sie Personen von Lesben und Schwulen-Projekten in den Unterricht ein.“

„Arbeiten Sie mit den persönlichen Erfahrungen der Jugendlichen mit Lesben, Schwulen und Migrantinnen/Migranten.“

„Sorgen Sie dafür, daß in der (Schul-)Bibliothek Sachbücher und Romane über Homosexualität, Coming-Out, (berühmte) Lesben und Schwule vorhanden sind.“

Das CDU-geführte Düsseldorfer Kultusministerium will die von der rot-grünen Vorgänger-Regierung eingeführte Lehrer-Fibel jetzt zurückziehen. „Wir dürfen unseren Kindern nicht das Gefühl geben, daß schwul oder lesbisch zu sein bald Pflicht wird“, so ein Sprecher von Ministerin Barbara Sommer (CDU).

KATHOLISCHE NACHRICHTENAGENTUR

Meldung Katholische Nachrichten Agentur vom 2005-07-27 12:23

Schulen/Homosexualität

Ministerium nimmt Handbuch zur Homosexualität aus der Schule

Düsseldorf (KNA) Das NRW-Schulministerium nimmt ein umstrittenes Handbuch zum Umgang mit Homosexualität aus der Schule. «Die Broschüre soll nicht mehr unreflektiert verwendet werden», sagte Sprecher Oliver Mohr am Mittwoch der Katholischen Nachrichten-Agentur (KNA) in Düsseldorf. «Wir tolerieren jegliche Lebensformen, wollen aber keine Werbung für bestimmte sexuelle Ausrichtungen machen», begründete er die Entscheidung. Das Lehrerhandbuch wurde von der im Mai abgewählten rot-grünen Landesregierung publiziert.

In dem Leitfaden werden Pädagogen dazu angehalten, im Unterricht Sätze zu vermitteln wie: «Mein Schatz, schwul zu sein ist ganz normal.» In den «Anregungen» für den Umgang mit dem Thema Gleichgeschlechtlichkeit heißt es weiter: Lehrer sollten die Schüler darüber aufklären, dass man nicht «durch gegenseitiges Masturbieren oder durch das Berühren von gleichgeschlechtlichen Partnern lesbisch oder schwul werden» kann. Außerdem wird Pädagogen geraten: «Sorgen Sie dafür, dass in der (Schul-) Bibliothek Sachbücher und Romane über Homosexualität, Coming-Out (berühmte), Lesben und Schwule vorhanden sind.»

Das Thema Homosexualität werde dennoch weiter an nordrhein-westfälischen Schulen behandelt, unterstrich Mohr. Es sei Thema in der Sexualerziehung genauso wie im Geschichts- oder Politikunterricht. Was mit den 2.000 verbliebenen Exemplaren des Handbuchs geschehen soll, überprüft nach Angaben des Sprechers das Generationenministerium. Die Hefte könnten möglicherweise außerhalb des Schulunterrichts verwendet werden.

«Nicht in den Papierkorb»

Das EU-Projekt zur Antidiskriminierung, in dessen Rahmen der Leitfaden entstanden ist, habe immerhin 435.000 Euro Kosten verursacht, betonte Mohr. «Darum wollen wir die Broschüren nicht einfach in den Papierkorb werfen.» Die Hefte bieten Material und Methoden an, um Homosexualität im Unterricht zu thematisieren und bei Diskriminierung einzuschreiten. Gleichgeschlechtliche Partnerschaften sollten in den Schulen als Lebensform wie jede andere vermittelt werden, heißt es darin.

PRESSEMITTEILUNG VOLKER BECK

NR. 683 der Bundestagsfraktion Bündnis 90/Die Grünen

Datum: 27. Juli 2005

Schwarz-Gelb in Düsseldorf: Zensur findet doch statt

Zum Beschluss des NRW-Schulministeriums, ein Handbuch zum Umgang mit Homosexualität aus dem Verkehr zu ziehen, erklärt Volker Beck, Erster Parlamentarischer Geschäftsführer:

Zensur findet also doch statt. Wenige Wochen nach dem Machtantritt der schwarz-gelben Koalition in Nordrhein-Westfalen hat die CDU-Schulministerin nichts Wichtigeres zu tun, als eine Handreichung zum Umgang mit dem Thema Homosexualität aus dem Verkehr zu ziehen.

Das fängt ja gut an! Das Beispiel Düsseldorf macht deutlich: Schwarz-Gelb an der Regierung will gesellschaftspolitisch die Uhren zurückdrehen. Hinweise für eine vorurteilsfreie Behandlung des Themas Homosexualität im Unterricht werden nun als "Werbung für bestimmte sexuelle Ausrichtungen" denunziert. Das atmet den Geist der 50er Jahre. Schulministerin Barbara Sommer sollte ihre kleinkarierte Entscheidung schnellstens zurücknehmen.

PRESSEMITTEILUNG SIGRID BEER

152/05 Düsseldorf, 28. Juli 2005

Beer: Statt geistiger Armut: Vielfalt gestalten!

Zur Ankündigung des Lehrer-Handbuch "Mit Vielfalt umgehen: Sexuelle Orientierung und Diversity in Erziehung und Beratung" aus den Schulen des Landes zu verbannen, erklärt die bildungspolitische Sprecherin **Sigrid Beer MdL**:

"Neueste Zielscheibe für die Aktivitäten der Schulministerin Sommer ist das Thema Schwule und Lesben. Unbedarf wird das Handbuch kassiert auf dem Weg, Nordrhein-Westfalen schwarz-gelb umzukrempeln.

Wir erleben zum wiederholten Male in der kurzen Geschichte der Ministerin Sommer, dass ohne den Anflug fachlicher Fundierung Entscheidungen über das Knie gebrochen werden und ihr Sprecher Mohr setzt noch eins drauf und agitiert gegen Schwule und Lesben.

Das Handbuch zur Antidiskriminierungsarbeit wurde in einem Team, bestehend aus Vertreterinnen und Vertretern von acht verschiedenen Organisationen aus fünf Ländern erarbeitet. Das Netzwerk Triangle verbindet Organisationen und Gruppen, die sich gegen die Diskriminierung unterschiedlicher Teile der Bevölkerung engagieren, das heißt gegen die Diskriminierung auf Grund von sexueller Orientierung und ethnischer Herkunft. Es wird von der Europäischen Union gefördert und in verschiedenen Sprachen und Ländern verwendet.

Die Grünen fordern die Schulministerin auf, die unqualifizierten Äußerungen ihres Sprechers unverzüglich zurückzuweisen. Statt geistige Armut zu demonstrieren, sollten hier Chancen genutzt werden, die Vielfalt in unserer Gesellschaft zu fördern."

Entwurf für die Fraktions- und Ausschussvorsitzenden des Landtags, Minister Laschet und Ministerpräsident Rüttgers

Rücknahme des Handbuchs „Mit Vielfalt umgehen“ aus den Schulen in NRW

Sehr geehrte/r Name,

mit großer Bestürzung haben wir die Ankündigung der Rücknahme des Handbuchs „Mit Vielfalt umgehen“ aus den nordrhein-westfälischen Schulen durch das Schulministerium aus der Presse zur Kenntnis genommen.

Können Sie diese Presseinformationen bestätigen? Ist es wirklich wahr, dass das Schulministerium das Handbuch, das von Expertinnen und Experten aus ganz Europa geschrieben wurde aus der Schulbildung entfernen will?

Dieses Handbuch soll neben Beraterinnen und Beratern vor allem Lehrkräfte nicht nur in der Auseinandersetzung mit Diskriminierung lesbischer und schwuler Jugendlicher, sondern auch der Diskriminierung gegenüber Migrantinnen und Migranten unterstützen. Hiermit erfüllt es den von Pädagogen/-innen explizit formulierten Wunsch, zu diesem Themenbereich methodische Unterstützung zu erhalten. Das Handbuch trägt somit zur Entwicklung eines vorurteilsfreien Umgangs mit Menschen unterschiedlicher Lebensweisen bei. Hingegen ist es nicht so, dass dieses europaweit einzigartige Buch, das den respektvollen Umgang miteinander zum Ziel hat, für gleichgeschlechtliche Lebensweisen wirbt! Eine Argumentation auf dieser Ebene ist fachlich unangemessen und grundlegend unberechtigt. Die Behauptung man würde „für Homosexualität werben“ lässt sich in keiner Weise aufrechterhalten. Das Ziel ist es, immer noch weit verbreitete Vorurteile und Klischees zu thematisieren und damit verbale oder sogar körperliche Gewalt gegenüber alternativen Lebensweisen zu verhindern!

Sollte es wirklich so sein, dass das Schulministerium plant, die in der Presse angekündigten Schritte zu gehen, befürchten wir, dass NRW sich mehrfach blamiert:

- auf europäischer Ebene gegenüber der EU-Kommission, die dieses Handbuch im Rahmen eines Aktionsprogramms finanziert hat und
- bei der Bekämpfung von Diskriminierung und Mobbing in der Schule

Es gibt in den Schulen in NRW erschreckend viele Fälle von Mobbing und Diskriminierung gegenüber gleichgeschlechtlich liebenden Schülerinnen und Schülern, die teilweise ein solches Ausmaß annehmen, dass sich die Betroffenen nicht mehr in die Schule trauen und dadurch der Schulpflicht nicht mehr nachkommen. Will NRW wirklich, dass eine Entwicklung in die richtige Richtung, nämlich einer Antidiskriminierungspolitik, die z.B. das genannte Handbuch hervorgebracht hat, nun aufgrund von denunziatorischen Artikeln – noch dazu aus qualitativ enorm bedenklichen Quellen – gestoppt wird bzw. sogar in das Gegenteil gekehrt wird?

Falls Schulministerin Sommer ihre Ankündigung wahr macht, ließe sie die Lehrerinnen und Lehrer mit der Aufgabe alleine, junge Lesben und Schwule in der Schule vor Mobbing und Diskriminierung zu schützen. Wir befürchten, dass die neue Landesregierung bei ihren Überlegungen nicht berücksichtigt hat, dass die Suizidrate unter jungen Lesben und Schwulen vier Mal höher ist als bei heterosexuellen Jugendlichen.

Insgesamt würden aus unserer Perspektive die Konsequenzen, die daraus entstehen, dieses Handbuch aus der Schule zu nehmen zu einer enormen Verschlechterung der Lebenssituation von (jungen) Lesben und Schwulen führen. Unseres Erachtens würde damit eine nachhaltige und gute Arbeit in schwerstem Maße beeinträchtigt bzw. sogar verhindert.

Daher fordern wir Schulministerin Sommer auf, Ihren Plan, die Handbücher zu verbieten (wenn sie dies wirklich so vorhat), unverzüglich zurückzunehmen und sich von der Qualität der Handbücher selbst zu überzeugen. Diese wurde sowohl von zahlreichen europäischen Lehrerinnen und Lehrern in einem Peer-Review-Verfahren, als auch von den Pädagogik-Professoren Auernheimer (Köln) und Sielert (Kiel), die beide in der Lehrerbildung tätig sind bestätigt. Ferner fordern wir die Ministerin auf, ihrer Aufgabe, jedem Menschen die Möglichkeit zu geben, frei und selbstbestimmt seine Sexualität zu leben, ohne diskriminiert oder verachtet zu werden nachzukommen!

Entwurf für MinisterIn Sommer

Rücknahme des Handbuchs „Mit Vielfalt umgehen“ aus den Schulen in NRW

Sehr geehrte Frau Ministerin Sommer,

mit großer Bestürzung haben wir die Ankündigung der Rücknahme des Handbuchs „Mit Vielfalt umgehen“ aus den nordrhein-westfälischen Schulen durch Ihr Ministerium aus der Presse zur Kenntnis genommen.

Können Sie diese Presseinformationen bestätigen? Ist es wirklich wahr, dass das Sie als Ministerin das Handbuch, das von Expertinnen und Experten aus ganz Europa geschrieben wurde aus der Schulbildung entfernen wollen?

Dieses Handbuch soll neben Beraterinnen und Beratern vor allem Lehrkräfte nicht nur in der Auseinandersetzung mit Diskriminierung lesbischer und schwuler Jugendlicher, sondern auch der Diskriminierung gegenüber Migrantinnen und Migranten unterstützen. Hiermit erfüllt es den von Pädagogen/-innen explizit formulierten Wunsch, zu diesem Themenbereich methodische Unterstützung zu erhalten. Das Handbuch trägt somit zur Entwicklung eines vorurteilsfreien Umgangs mit Menschen unterschiedlicher Lebensweisen bei. Hingegen ist es nicht so, dass dieses europaweit einzigartige Buch, das den respektvollen Umgang miteinander zum Ziel hat, für gleichgeschlechtliche Lebensweisen wirbt! Eine Argumentation auf dieser Ebene ist fachlich unangemessen und grundlegend unberechtigt. Die Behauptung man würde „für Homosexualität werben“ lässt sich in keiner Weise aufrechterhalten. Das Ziel ist es, immer noch weit verbreitete Vorurteile und Klischees zu thematisieren und damit verbale oder sogar körperliche Gewalt gegenüber alternativen Lebensweisen zu verhindern!

Sollte es wirklich so sein, dass das Schulministerium plant, die in der Presse angekündigten Schritte zu gehen, befürchten wir, dass NRW sich mehrfach blamiert:

- auf europäischer Ebene gegenüber der EU-Kommission, die dieses Handbuch im Rahmen eines Aktionsprogramms finanziert hat und
- bei der Bekämpfung von Diskriminierung und Mobbing in der Schule

Es gibt in den Schulen in NRW erschreckend viele Fälle von Mobbing und Diskriminierung gegenüber gleichgeschlechtlich liebenden Schülerinnen und Schülern, die teilweise ein solches Ausmaß annehmen, dass sich die Betroffenen nicht mehr in die Schule trauen und dadurch der Schulpflicht nicht mehr nachkommen. Will NRW – wollen Sie – wirklich, dass eine Entwicklung in die richtige Richtung, nämlich einer Antidiskriminierungspolitik, die z.B. das genannte Handbuch hervorgebracht hat, nun aufgrund von denunziatorischen Artikeln – noch dazu aus qualitativ enorm bedenklichen Quellen – gestoppt wird bzw. sogar in das Gegenteil gekehrt wird?

Falls Sie ihre Ankündigung wahr machen, ließen sie die Lehrerinnen und Lehrer mit der Aufgabe alleine, junge Lesben und Schwule in der Schule vor Mobbing und Diskriminierung zu schützen. Wir befürchten, dass die bei diesen Überlegungen nicht berücksichtigt wurde, dass die Suizidrate unter jungen Lesben und Schwulen vier Mal höher ist als bei heterosexuellen Jugendlichen.

Insgesamt würden aus unserer Perspektive die Konsequenzen, die daraus entstehen, dieses Handbuch aus der Schule zu nehmen zu einer enormen Verschlechterung der Lebenssituation von (jungen) Lesben und Schwulen führen. Unseres Erachtens würde damit eine nachhaltige und gute Arbeit in schwerstem Maße beeinträchtigt bzw. sogar verhindert.

Daher fordern wir Sie, Frau Sommer, auf, Ihren Plan, die Handbücher zu verbieten (wenn Sie dies wirklich so vorhaben), unverzüglich zurückzunehmen und sich von der Qualität der Handbücher selbst zu überzeugen. Diese wurde sowohl von zahlreichen europäischen Lehrerinnen und Lehrern in einem Peer-Review-Verfahren, als auch von den Pädagogik-Professoren Auernheimer (Köln) und Sielert (Kiel), die beide in der Lehrerbildung tätig sind bestätigt. Ferner bitten wir Sie inständig, ihrer Aufgabe, jedem Menschen die Möglichkeit zu geben, frei und selbstbestimmt seine Sexualität zu leben, ohne diskriminiert oder verachtet zu werden nachzukommen!



Ministerium für Generationen, Familie, Frauen und Integration
des Landes Nordrhein-Westfalen

MGFFI • Nordrhein-Westfalen • 40190 Düsseldorf

An den
Verband lesbischer
Psychologinnen und
schwuler Psychologen
in Deutschland e.V.
c/o Vertriebsbüro
Merseburger Str. 4

10823 Berlin

Horionplatz 1,
40213 Düsseldorf
www.mgffi.nrw.de

Auskunft erteilt:
Reg.-Ang. Dr. Pascal Belling
Telefon 0211 855-3360
Fax 0211 855-

Aktenzeichen
IV.2-1172.2

Handbuch „Mit Vielfalt umgehen“

Ihr Schreiben vom 01.08.2005

Sehr geehrte Damen und Herren,

Datum: 12 August 2005

Herr Minister Laschet bedankt sich für Ihr o.g. Schreiben und hat mich gebeten, Ihnen zu antworten.

Das Handbuch "Mit Vielfalt umgehen: Sexuelle Orientierung und Diversity in Erziehung und Beratung" ist als Bestandteil einer breit angelegten Antidiskriminierungsstrategie mit maßgeblicher Unterstützung der Europäischen Union vom ehemaligen nordrhein-westfälischen Ministerium für Gesundheit, Soziales, Frauen und Familie mit Partnern aus Frankreich, Italien, Niederlande und Österreich erstellt und 2004 veröffentlicht worden.

Das Handbuch wendet sich an Multiplikatoren, die mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen arbeiten. Es ist nicht für Kinder, Jugendliche oder junge Erwachsene entworfen worden. Das schlägt sich entsprechend auch in der Sprache und im Design des Handbuches nieder. In der Erziehung und Beratung Tätige sollen in die Lage versetzt werden, auf externe als auch auf internalisierte fremdenfeindliche oder homophobe Äußerungen und Handlungen professionell reagieren zu können.

Mit der Publikation wird das Ziel verfolgt, Benachteiligungen oder gar Repressionen von Menschen anderer sexueller Orientierung, aber auch Nationalität, Hautfarbe und anderen Glaubens entgegen zu wirken. Diese Ziele werden



An den
Vorstand des VLSP
Merseburger Str. 4

10823 Berlin

Platz des Landtags 1
40221 Düsseldorf

Telefon 0211 884 – 2503
Telefax 0211 884 – 3616

eMail pieper.von-
heiden@landtag.nrw.de

Datum 16. August 2005

Handbuch "Mit Vielfalt umgehen"

Sehr geehrte Damen und Herren,

ich nehme Bezug auf Ihr an den Fraktionsvorsitzenden der FDP im Landtag, Herrn Dr. Gerhard Papke, gerichtetes Schreiben vom 1.8.05 und antworte Ihnen in meiner Eigenschaft als Bildungspolitische Sprecherin.

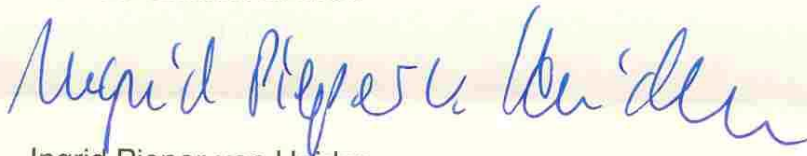
Gleichgeschlechtliche Verantwortungsgemeinschaften und Lebensformen dürfen in unserer Gesellschaft nicht diskriminiert werden. Daher ist es selbstverständlich auch ein pädagogischer Auftrag von Schulen, für Akzeptanz im Umgang mit Homosexualität zu werben. Mit welchen Lehrmitteln dieses Ziel am besten zu erreichen ist, bedarf im Einzelfall einer sachgerechten Prüfung. Eine pragmatische Entscheidung für oder gegen ein spezielles Handbuch stellt jedoch keinesfalls einen von der GEW befürchteten 'Kulturkampf' dar und ist für die FDP nicht Ausdruck einer Geisteshaltung.

Sie können sicher sein, dass auch in Zukunft "Anders sein" an unseren Schulen thematisiert wird. Schülerinnen und Schüler sollen lernen, Vielfalt als Bereicherung zu begreifen. Wir wollen den einzelnen Schulen nicht im Detail vorgeben, wie dies zu geschehen hat. Die Landesregierung muss aber sicherstellen, dass den Schulen geeignete Mittel zur Verfügung stehen, eine effektive Antidiskriminierungsarbeit leisten zu können. Keineswegs dürfen wir Lehrerinnen und Lehrer bei dieser gesellschaftlich wichtigen Aufgabe alleine lassen. Allerdings ist in diesem Zusammenhang auch darauf zu achten, die Kosten für die Herstellung geeigneter Handreichungen in einem vertretbaren Rahmen zu halten.

Die FDP-Landtagsfraktion hat sich bereits in der vergangenen Wahlperiode unter anderem mit der parlamentarischen Initiative "Mobbing und Gewalt an nordrhein-westfälischen Schulen konsequent bekämpfen" (Drs. 13/6769) für das Erlernen eines respektvollen Zusammenlebens eingesetzt. An der bisherigen Linie der Antidiskriminierungspolitik werden wir festhalten.

Selbstverständlich werden sich die Liberalen auch weiterhin für einen vorurteilsfreien Umgang mit gleichgeschlechtlichen Lebensweisen engagieren und gegen Intoleranz und Gewalt gegenüber Lesben und Schwulen eintreten.

Mit freundlichen Grüßen



Ingrid Pieper-von Heiden



Pink Therapy Biannual Conference
16th & 17th June 2006; London Resource Centre
SUBMISSION INFORMATION

The Conference Committee welcomes submissions, from practitioners, which address a broad range of topics on sexual minority therapy around the conference theme of *Relationships*. Empirical studies, theoretical papers and practitioner case studies are all encouraged. The quality of the programme depends on your submissions and we thank you for choosing this conference to present your work. Opportunities to present at the conference are severely limited and completion of an application form should not be viewed as likely invitation to present. Presenters will be offered a free place at the conference. Honoraria and expenses will be offered only in extraordinary circumstances, please let us know if this applies to your application.

DEADLINES FOR RECEIPT OF SUBMISSIONS.

We should be in receipt of all submissions by 5pm on **30 September 2005**.

SUBMISSION FORMS.

-
- Each submission must be submitted **by email** on a completed form, which can be found at the end of this document.
 - Submit completed forms, by email, to: conference@pinktherapy.com Email receipt of submission will be provided. You will be informed of the decision of the Conference Committee by October. All presenters need to register for the conference; registration forms will be available from December 2005

INSTRUCTIONS FOR PREPARATION OF SUBMISSIONS

Complete the author and submission details on the submission form for **each** presentation.

- Submissions must be typed, *font type* Ariel, *font size* 10 points, *line spacing* should be set at 1.5, all headings should be justified to the left of the page and include:
 - **Authors:** bold and capitals; initials of first name(s) followed by surname(s) – underline presenting author.
 - **Institute of affiliation:** normal, bold text (e.g. **SL SMITH , AN OTHER, University of Birmingham.**
 - **Title:** bold, normal text, (e.g. **Formatting of papers for submission to the Conference**).
 - **Sub-headings:** bold,
 - **Content:** normal text. The submission length and content depends on the type of presentation you are giving. Details for each of these presentation modes **are described on pages 3 & 4**.
- On the submission form, classify the content and preferred mode of presentation by answering sections 2-5.



TYPE AND FORMAT OF PRESENTATIONS.

NOTE. All those presenting must complete a submission form whether it is an individual paper or part of a symposium.

A. Full Papers/Focused Papers/Posters

- **Full Paper.** These papers are likely to encourage submissions from substantial pieces of practical, clinical, theoretical or academic research. Where appropriate they should have a rigorous theoretical or methodological content. They should certainly be innovative, cutting edge, and highly relevant to the conference theme and audience. Reviewers will be assessing each paper on a number of criteria, namely: its contribution to knowledge; the extent to which it informs the practical application of knowledge; the extent to which it provides new insight into the issues it addresses; its methodological thoroughness; its originality; its clarity and its potential interest to the conference audience.

Length: Submissions should be up to a maximum of six pages in length. Submissions can be shorter than six pages!

Time limit: 40 minutes to include 10 minutes for questions and discussion.

- **Focused Paper.** This form of submission was introduced to allow contributors to present very recent or on-going work. This helps to keep the conference programme responsive to emerging issues and developments. Focused papers may include work in progress or examples of practical application. It should be noted that they are judged on several core criteria (the use of sound methodology, the sound application of psychological theory, the conceptual clarity of the paper and the potential level of interest in the topic). In addition, a good focused paper will either make a strong contribution to theory or practice, or be highly original in its content or offer a fresh perspective on an established research or practical agenda.

Length: Submissions should be up to a maximum of three pages in length.

Time limit: 20 minutes to include 5 minutes for audience questions.

- **Poster.** This form of presentation potentially provides a more intimate forum for informal discussion than the standard oral presentation. They are good opportunities for participants to present result of their research. The criteria used by referees are the same as those used for the reviewing of Full Papers (see above). Further information regarding the dimensions of the poster boards and suggestions of how to display poster material will be supplied to presenters who have their posters accepted.

Length: Submissions should be up to a maximum of three pages in length.

Submissions should include

Title. Title of the submission

Author(s): Name and affiliation (work or study place)



- Objectives:* State the primary objective of the paper and the major hypothesis tested (if appropriate)
- Design:* Describe the design of the study and the rationale for the procedures adopted.
- Methods:* State the selection and number of participants, materials employed, and the procedures followed.
- Results:* State the analytic strategies employed and the main results of the study. Numerical data may be included but should be kept to a minimum.
- Conclusions:* State the conclusions that can be drawn from the study, including theoretical, methodological, or applied/policy implications as appropriate.

B. Professional Forums/Workshops

- **Professional Forum.** These sessions aim to provide a forum for interesting and topical discussion about work in progress or issues affecting the profession. The agenda for these is open. They are opportunities to discuss clinical, ethical or theoretical issues relevant to working with sexual minority clients. Submissions should describe how the forum will encourage audience participation in discussion (e.g. through short group work, or brainstorming) and indicate how the time available will be used (e.g. 10 minutes for introduction followed by 15 minutes of group discussion etc.). Submissions will be evaluated according to whether they offer an interesting and topical subject; whether the structure of the forum will encourage discussion among those attending; and whether the topic will be of interest to delegates. .
Time limit: 40 minutes
Length: Submissions should be up to a maximum of two pages
- **Workshop.** The Organising Committee welcomes submissions, which do not follow the normal pattern of formal presentations. These alternative submissions, which are loosely called workshops, may take many different forms (i.e. tightly structured or open ended). These workshops will be judged in terms of interest and quality and an adequate summary paper and the organiser's credentials are therefore important. Where a workshop organiser wishes to limit attendance either by number or by any specific criteria (e.g. a participant's level of expertise or for example, a workshop for lesbian therapists only) such an intention **MUST** be notified to the Committee in the first application. It is also possible to suggest and organise discussion sessions on topical issues.

Submissions in the form of professional forums and workshops should include the following information:

- Title:* Title of the submission
- Convenor(s):* Title, name and affiliation
- Background:* Provide a concise summary of information, which places the session in context
- Key points:* Provide details of key arguments or the skills and activities covered.



Conclusions: State the conclusions that can be drawn from the work described, including theoretical, methodological, or applied/policy implications as appropriate.

Timetable: Indicate how the session will run and how long each section will take. Workshops are limited to 90 minutes

For workshops only:

Please also indicate the maximum number of participants (if applicable)



Pink Therapy Biannual Conference
16 & 17 June 2006; London Resource Centre
SUBMISSION FORM

1. Your details.

Contact name (please include your title).

Address

Telephone (Day)

Telephone (Mobile)

Email

2. Indicate your preferred type of presentation for this submission (see guidelines for full explanation of each type of submission):

☐	Full individual paper. Submission: Six-page summary paper. Presentation time: 40 minutes
☐	Focused Paper. Submission: Three-page summary paper. Presentation time: 20 minutes.
☐	Symposium. Submission: One page overview plus 3-4 six page summary papers. Presentation time: 40 minutes per paper plus 20 minutes discussion.
☐	Professional forum. Submission: Two-page summary of content and structure. Presentation time: 40 minutes
☐	Workshop. Submission: Full summary of content (up to 4 pages). Presentation time: 90 minutes
☐	Poster: Three-page summary paper.

3. Symposium/ workshop/ professional forum convenors - include emails of those in your session:

Return **by email** by 31st September 2005 (all submissions) to: conference@pinktherapy.com If you have a query, please contact Pink Therapy on 020 7291 4480.

Emailed receipt of submission is provided. The Conference Office will inform you of the decision regarding your submission in October 2005.



Pink Therapy Biannual Conference
16 & 17 June 2006; London Resource Centre
SUBMISSION FORM

Read the submission information provided before writing your submission. All submissions must be typed (font type Ariel, font size 10 points; line spacing 1.5) and submission criteria adhered to. The preferred style of submissions is:

Authors: capitals and bold; initials of first name(s) followed by surname(s) - underline presenting author.

Institute of affiliation: in normal but bold text (e.g. **ML LINDSAY, AN OTHER, University of Leeds**).

Title: bold, normal text (e.g. **Formatting of papers for submission to the Annual Conference**).

Submission: normal text.



Authors & Affiliation.

Title.

Content.

Continue using as many pages as format allows.....

Lesbisch – na und?!

Homophobie und heterosexuelle Normativität in Psychologie und Psychotherapie

14.08.2005

Antje Doll, Preetz

unter Mithilfe von Christina Bauer, Hofgeismar

1. Einleitung
2. Definition von Homophobie und Heteronormativität
3. Aspekte aus der Verhaltensforschung zur unbewußten Homophobie
4. Homophobie tiefenpsychologisch verstanden
5. der abgewehrte lesbischen Komplex in der psychischen Entwicklung
6. Homophobie und Diskriminierung in Form von scheinbarer Toleranz und Akzeptanz
7. Homophobie und Diskriminierung in Form des Nicht-Ernst Nehmens der Andersartigkeit
8. Diskriminierung am Beispiel der Arbeit an der Übertragungsliebe in der therapeutischen Beziehung
9. Diskriminierung am Beispiel einer in einer Fortbildung vorgestellten Fallvignette
10. Diskriminierung innerhalb der Szene/durch die Szene

1. Einleitung:

Ich wurde von einer Beratungsstelle für junge Homosexuelle gefragt, ob ich zum Thema Werte und Normen in der Psychologie etwas sagen könnte und möchte dies zum Anlass nehmen, die Leserinnen und Leser der VLS aktuell in meine Überlegungen einzubeziehen. Wieso ist es nach wie vor wichtig, sich über Werte oder auch Diskriminierung Gedanken zu machen? Wir haben das Lebenspartnerschaftsgesetz und lesbische Paare haben Einzug in die Vorabend-Soaps gefunden. Also alles klar. Oder? Diejenigen unter uns, die klinisch tätig sind wissen nur zu gut, dass noch nicht alles klar ist. Um alle Lesenden mehr in Tuchfühlung zu bringen mit dem, was im Untertitel zu diesem Text steht, möchte ich kurz skizzieren, was die Worte bedeuten.

2. Definition von Homophobie und Heteronormativität:

Von Homophobie sprechen wir in der Psychologie und Psychotherapie, wenn wir damit die Angst vor dem Gleichgeschlechtlichen und der gleichgeschlechtlichen Liebe bzw. der gleichgeschlechtlichen Erotik benennen wollen. Diese Angst ist entweder unbewußt, wird also nicht direkt geäußert und offenbart sich dann im Verhalten oder sie ist bewusst, taucht also als bewusst geäußerte Ablehnung, oft mit irrationalen Begründungen gespickt oder pseudowissenschaftlich begründet, auf. Heteronormativität bezeichnet, dass wir ganz selbstverständlich davon ausgehen, dass sich jemand heterosexuell entwickelt und diesen Prozess der Entwicklung zur Heterosexualität hinterfragen oder erforschen wir nicht. Wir wissen nicht, warum jemand heterosexuell wird, nehmen diese Normalität aber als Standard, an dem wir alles andere als „anders“ messen. Damit wird Heterosexualität zum Normalen, zu dem wie es denn sein soll oder muss. Freud beschrieb uns Menschen als prinzipiell polymorph pervers, dh. er billigte uns eine vielschichtige, komplexe, nicht eindeutig gegengeschlechtlich festgelegte Sexualität zu. Dies findet aber in den Köpfen der Wissenschaftlerinnen wie im Alltag nicht statt.

3. Aspekte aus der Verhaltensforschung zur unbewußten Homophobie

Es gibt z.B. besonders aggressiv-ablehnendes Verhalten von heterosexuell lebenden Menschen gegenüber homosexuell orientierten Menschen, die mit diesem überschießenden Verhalten eigene homoerotische Fantasien, Gefühle und Wünsche abwehren. Ein Beispiel aus der empirischen Verhaltensforschung zeigt dies besonders gut: Es wurde Filmmaterial mit schwulen erotischen Szenen verschiedenen Probanden vorgeführt. Grob eingeteilt waren die Probanden in eine Gruppe derjenigen, die

Homosexualität strikt ablehnt, eine Gruppe, die Homosexualität akzeptiert für sich selbst aber zu der Überzeugung gekommen sei, für sie sei es nicht die sexuelle Wunschorientierung und eine Gruppe von Männern, die sich offen homosexuell geoutet hatten. Die Gruppe derjenigen, die Homosexualität offen ablehnten und sich in ihrer Argumentation besonders rigide und/oder aggressiv erwiesen, zeigte auch den stärksten Ausschlag bei der Messung der Erektion während der Betrachtung des Filmmaterials. Die eindeutig schwul orientierten Männer und die heterosexuell orientierten Männer, die Männerliebe nicht prinzipiell ablehnten, zeigten hingegen weniger starke bis gar keine Erektionen.

Eine ähnliche Versuchsanordnung mit weiblichen Probandinnen kenne ich nicht, vielleicht liegt es daran, dass Männer sich eher trauen und die Messung einer Erektion leichter erscheint, als das Messen sexueller Erregung bei Frauen. Vielleicht aber finden wir auch hier schon eine Diskriminierung – im klinischen Bereich wird eher mehr mit Männern an Männern geforscht. Die Pharmaindustrie ist da beispielgebend.

Aber zurück zu meiner Erläuterung. Homophobie kann unbewußt sein und zeigt sich dann im Verhalten als besonders aggressiv-rigide Abwehr. Die Abwehr kann aber auch auf leisen Sohlen daherschleichen.

4. Homophobie tiefenpsychologisch verstanden:

Ich möchte anhand meiner klinischen Erfahrungen in der Therapie mit lesbischen und schwulen Menschen folgenden Aspekt skizzieren, der wiederholt in gut verlaufenden Therapien sehr viel später auftaucht und sich oft in einer schweren, kaum aufzulösenden Selbstwertproblematik zeigt, oft verbunden mit Depressionen, Ängsten, Suchtverhalten oder selbstschädigendem Verhalten. Hier zeigt sich Homophobie als tief verinnerlichte Abwehr der eigenen Lust, sexueller, erotischer wie vitaler Lebenslust.

Man fragt sich, was da passiert, wenn die Therapien gut verlaufen, ein stabiles Arbeitsbündnis besteht und ein Teil der Symptomatik nach wie vor bestehen bleibt, sozusagen unverrückbar. Wenn ich dann tiefer in die Arbeit einsteige, werde ich oft mit tief verinnerlichten Vorstellungen von Ekel, Abscheu, Abartigkeit, Scham, Schuld und Insuffizienz konfrontiert, die die Patientinnen ob der eigenen homosexuellen Neigung in sich tragen und die unbewußt sind. Sie werden manchmal erst dadurch deutlicher, dass Patientinnen erzählen, wie die Mutter über Homosexualität denkt oder auf die erste Freundin reagiert hat. Da gibt es dann so harmlos erscheinende Aussagen, wie „na das stört mich nicht, aber Deine Freundin, die mag ich wirklich nicht!“. Das diese verinnerlichte Abwertung so destabilisierend auf das Selbstwertgefühl wirkt hat nicht nur mit besonderen intrapsychischen Konflikten und Folgen von Internalisierungen oder Introjektionen von bösen Objektrepräsentanzen zu tun. Oder auf gut Deutsch: Das verinnerlichte und damit dem Bewusstsein nicht mehr zugängliche, homophobe Nicht-Wahr-Haben-Wollen, Nicht-Wahr-Nehmen, Vergessen, Verdrängen und was es so alles als Abwehrmechanismus gibt verunsichert das Selbstwertgefühl auf besondere Weise. Und das hat nicht mit den entwicklungspsychologisch anstehenden Reifungsprozessen an sich, also die jede von uns so erlebt, zu tun. Dass diese negativen Gefühle so sehr in den Patientinnen wirken zeigt auch, dass es den Patientinnen an einer konstruktiven, gesunden, klaren Vorstellung von Homosexuellem Begehren und Lieben fehlt und dass sie nicht über gute Erfahrung verfügen, die vermitteln, dass das eigene Geschlecht geliebt werden kann und darf.

5. Der abgewehrte lesbische Komplex in der psychischen Entwicklung des Mädchens

Eben dieses finden wir in der Therapeutinnen-Patientinnen-Beziehung zum Teil auch wieder, wenn auch auf einer etwas anderen Ebene. Ich möchte ihn als den abgewehrten lesbischen Komplex in der psychischen Entwicklung von Mädchen benennen, der sich als abgewehrter lesbischer Komplex in der Therapeutinnen-Patientinnen-Beziehung während einer Psychotherapie wiederholen kann. Grundlage dieses Komplexes ist die Beziehung oder auch Nicht-Beziehung zur Mutter. Oft ist es so, dass die eigene Mutter zwar geliebt werden darf, nicht aber erotisch geliebt werden darf. Ganz im Gegensatz zum Vater. Wenn der erotisch aufgeladen begehrenswert erscheint, ist das eine normale Entwicklung beim Mädchen, das sich auf ödipaler Entwicklungsstufe mit dem Vater verbindet, auseinandersetzt und ablöst. Die Einzelheit möchte ich hier nicht erklären. Wesentlich erscheint mir doch der Aspekt, dass eine ebensolche Entwicklung in der Beziehung zur Mutter tabuisiert erscheint.

Eine eventuell gespürte erotische Aufladung der Beziehung wird als gefährlich erlebt und wird abgewehrt, was zur Verinnerlichung der Abwehr homoerotischen Begehrens beim Mädchen führt.

6. Homophobie in Form von scheinbarer Toleranz und Akzeptanz

Homophobie kann sich auch hinter vordergründig offener Toleranz und selbstverständlicher Akzeptanz verbergen. Bemerkungen im Alltag, die bezeugen wollen, dass ja alles normal sei, ob man nun lesbisch, schwul, bisexuelle oder heterosexuell veranlagt sei, bieten uns oft nur vordergründig Toleranz und Akzeptanz an, wenn sich hinter der zur Schau getragenen Toleranz und Akzeptanz ein Vakuum befindet. Das ist im Alltag daran zu merken, dass es dann in einem Gesprächskontakt an dem Punkt einfach nicht weitergeht. Da ist ein Bruch oder auch Loch, „man“ wechselt zu einem anderen Thema. Auch im wissenschaftlichen Diskurs gibt es dieses „Loch“. So gibt es bis heute kaum eine schlüssige, konstruktive Theorie der Entstehung von weiblicher Homosexualität. Barbara Gissrau und Eva Poluda-Korte sind nach meinem Kenntnisstand die einzigen, die sich in diesen „dark continent“ (Rhode-Dachser) vorgewagt haben, ohne weibliche Sexualität und lesbische Sexualität als etwas Dunkles zu diskriminieren und Defizit-Theorien zu entwickeln. Und ich weiß von meiner Kollegin Isabellea Manuela Torelli, dass sie sich im Rahmen ihrer Promotion diesem Thema derzeit widmet.

7. Homophobie und Diskriminierung in Form des Nicht-Ernst Nehmens der Andersartigkeit

Anhand eines Beispiels aus einer Supervision möchte ich diesen Aspekt des Nicht-Ernst Nehmens der Andersartigkeit näher beleuchten. Seinerzeit befand ich mich in einer Einzelsupervision. Da ich im guten Kontakt zur analytisch orientierten Supervisorin war, stellte ich seinerzeit meine eigenen Schwierigkeiten in einer Trennungssituation vor. Auf die Konflikte der dargestellten Paardynamik reagierte die Supervisorin dann mit einer Aussage, wie: „Ihr seid doch auch nicht anders als wir!“. Dass diese Bemerkung nicht nur positiv unterstützend und verständnisvoll war, merkte ich erst später, weil ich ein Gefühl von Kränkung nicht wirklich loswurde. Mir wurde deutlich, dass mit dieser Aussage auch eine Art Verleugnung stattgefunden hatte. Denn, wenn ich sage, „Ihr seid doch genauso wie wir!“, negiere ich die Besonderheiten, in den Biografien von lesbisch lebenden Frauen und deren Lebensumständen und schütze ich mich auch vor der Anstrengung, tiefer einzusteigen und mich mit dem Anderen in der Andersartigkeit zu beschäftigen.

8. Diskriminierung am Beispiel der Arbeit an der Übertragungsliebe in der therapeutischen Beziehung

In dem Abschnitt über den abgewehrten lesbischen Komplex in der psychischen Entwicklung des Mädchens sprach ich über die Tabuisierung und Vermeidung erotischen Begehrens zwischen Tochter Und Mutter. Die gleiche Dynamik kann sich auch auf der Ebene Patientin-Therapeutin wieder finden. Dies zeigt sich dann daran, dass die Therapeutinnen sich aufgrund eigener, z.T. unbewußter Ängste nicht selbstverständlich als begehrenswertes, libidinös zu besetzendes Objekt anbietet, sondern eben dieses Angebot vermeidet oder gar abwehrt. Was ist aber das Diskriminierende daran? Am Beispiel der Übertragungsliebe in der therapeutischen Beziehung ist deutlich, dass eine heterosexuelle Objektwahl nicht bezüglich der sexuellen Ausprägung in Frage gestellt wird. Also, nicht das warum, also warum sich eine Patientin sich in ihren Therapeuten verliebt, wird im Prozess hinterfragt. Hinterfragt wird, wieso sich die Patientin in ihren Therapeuten verliebt i.S. der Übertragung, Idealisierung, Abwehr usw. Die sexuelle Orientierung heterosexuell ist normal und wird als solche vorausgesetzt, bedarf also nicht der Durchleuchtung oder Hinterfragung. Und das ist wirklich immer noch ganz anders als in homoerotischen Übertragungskonstellationen. Wenn sich eine Patientin sich in ihre Therapeutin verliebt, dann soll die homosexuelle Orientierung hinterfragt und durchleuchtet werden. Oder aber die Übertragungsliebe wird per se als nicht erotisch umgedeutet. Gängige Deutungen gehen dann in die Richtung, was das wohl mit der Mutter zu tun haben könnte oder mit anderen Primärobjecten. Oder es wird deutlich, dass die Therapeutin Elternteile oder Anteile des Über-Ichs repräsentiert und es wird dann an dem gearbeitet.

Damit wird dann aber tatsächlich eine psychische Entwicklung bei der Patientin unterbunden, die – würde die Patientin sich in der Behandlung bei einem Mann befinden – positiv konotiert wäre und auf ein reifes Verhalten im Hinblick auf die Überwindung des ödipalen Komplex und der Ablösung vom Therapeuten hinweisen würde.

9. Diskriminierung auf zwei Ebenen am Beispiel einer von mir in einer Fortbildung vorgestellten Fallvignette

Auf einer Fortbildung 1998 auf Langeoog erlebte ich etwas, was m.E. weiter Diskriminierung kennzeichnet, weil ich hier erleben konnte, wie ein guter psychotherapeutischer Prozess bei den Teilnehmenden ins Schweigen versackte und schließlich negativ ausgewertet wurde. Ich stellte seinerzeit einen erfolgreichen Therapieverlauf vor. Als offenkundig wurde, dass die Patientin sich während der Therapie und nach Durcharbeitung ihrer Liebe zu mir lesbisch orientierte, wurde der ganze Prozess abgewertet: Die Reaktionen waren Schweigen und dann Empörung und Verweisen darauf, was in dieser Therapie alles gefehlt habe. In der Fantasie der Kolleginnen wurde die Patientin mit einem nicht durchgearbeiteten Kinderwunsch bedroht. Ich wurde in meiner Arbeit disqualifiziert.

Auf der Ebene der Gutachterinnen und Gutachter, die über die Kassenfinanzierung einer Psychotherapie befinden, wird Homosexualität nicht mehr als Krankheit oder Störung bewertet. Aber es häufen sich Bemerkungen, die auf eine andere schwere Pathologie hinweisen. Damit wird sozusagen die Abwehr des Homosexuellen umgangen, der Mensch, für den die Therapie beantragt wird, aber dennoch besonders pathologisiert.

10. Diskriminierung innerhalb der Szene/durch die Szene In und out

Dass es nicht nur im Kreis der Professionellen zu Diskriminierung kommt, möchte ich auch noch an einem anderen Beispiel deutlich machen. Und damit begehe ich auch einen Tabubruch, weil ich die Werte und Einheit der Szene in Frage stelle.

Die Szene wirkt wie ein nach außen rigide geschlossenes System mit strengen Werten, Normen und einer übergroßen Offenheit mit diffusen, sehr durchlässigen Grenzen nach Innen. Promiskuität oder Perversionen sind da normal. Diejenigen, die sich nicht vereinnahmen lassen, werden ausgegrenzt und als Gegnerinnen behandelt. Die Reaktionen sind sehr einfach: „Wenn Du nicht so bist wie ich, bist Du gegen mich“. Hier kann sich zudem eine stark verinnerlichte Homophobie zeigen. Die frühere Erfahrung, nicht „richtig“ zu sein, so wie man ist, wird vom passiven Erleben ins aktive Handeln und Diskriminieren verschoben.

Dieses Phänomen zeigt sich so z.B. auch in der Abwehr und Abwertung von Therapeutinnen, die sich nicht auf die Ebene der Pseudosolidarität einlassen. Hiermit meine ich eine nicht zu hinterfragende selbstverständliche Akzeptanz lesbischer Patientinnen und Therapeutinnen zueinander. Wenn ich als Therapeutin beginne, dieser Pseudosolidarität kritisch zu begegnen und hinterfrage, was für die Patientinnen in ihrem lesbischen Leben „normal“ ist, werde ich für diese zur Angreiferin. Sie erleben mich dann im hohen Maße kränkend, ihr Wunsch nach Einheit mit mir, weil ich ja auch lesbisch bin, wird frustriert und es kommt zu Therapieabbrüchen mit Entwertung meiner Qualifikation.

11. Schlusswort:

Einige Fragen habe ich jetzt aufgeworfen und es wird deutlich, dass wir auch heute noch nicht selbstverständlich lesbisch sein können. Folgenden Ausblick möchte ich anbieten: Es fehlt uns heute noch an konstruktiven, wertschätzenden oder annehmenden, verstehenden Theorien in der Sozialwissenschaft, es fehlt an eben dem gleichen Verhalten unter uns im Miteinander und es fehlt in unserer Kultur die Repräsentation der Mutter-Tochter-Beziehung. Denken Sie daran, die Jungfrau Maria hat das Jesuskind im Arm – die Mütter haben den Sohn im Arm. Wir haben hier mit einem nicht benannten Phänomen zu tun, mit dem Fehlen eines symbolischen Bezugssystems für Frauen. Frauen und somit auch lesbisch liebende Frauen leiden auch daran, dass sie ohne symbolisches Bezugssystem in die Welt gesetzt werden. Das Kollektiv des Frauenbuchladens in Mailand hat bereits 1987 das Konzept des Affidamento* entwickelt, ein politisches und philosophisches Konzept, in dem es um eben dieses geht: Anvertrauen, sich anvertrauen. In der Praxis bedeutet das, dass eine Frau, die sich eine soziale Existenz verschaffen möchte, sich eine andere Frau, welche für sie ein „Mehr“ verkörpert, als Vermittlungsinstanz zwischen sich und der

Welt sucht. Anders als in der Politik der Emanzipation und Gleichberechtigung geht es hier um einen aktiven positiv-konstruktiven Identifikationsprozess mit dem Weiblichen. Die Frauen der Mailänder Kooperative titelten ihre Veröffentlichung mit den Worten: „Wie weibliche Freiheit entsteht“. Für mich steckt hier ein Hinweis auf das Sinnhaft-Suchende und Vorbild Gebende, das uns frei machen kann, so dass es zunehmend gelingt, Mädchen und Frauen in ihrer individuellen Entwicklung wie in ihrem Lesbisch-Sein wertschätzend zu begleiten und fördern.

Ihre und Eure Antje Doll

Manfred Edinger - Rede beim CSD 2005

Als mich der Thomas Niederbühl gebeten hat, hier als Teilnehmer des ersten Münchner CSD zu reden, kam ich mir vor, wie ein Veteran aus dem ersten Weltkrieg. Tatsächlich ist das zwar so lange noch gar nicht her, aber man hat das Gefühl, es wäre in der Steinzeit gewesen, und das war es irgendwie ja auch. Keiner von den Teilnehmern dieser damals noch "Stonewall-Demo" genannten Veranstaltung hätte sich träumen lassen, dass wir in 25 Jahren dort hinkommen könnten, wo wir heute stehen.

Guido Vael, Vorstand des VSG, des ehemaligen Sub sozusagen, und ich haben damals an der Spitze des Zuges ein Transparent mit der Aufschrift "Schwul na und?" getragen. Wir hatten Angst vor Anfeindungen und Angriffen. und vor den Konsequenzen, die diese Veröffentlichung unseres Schwulseins für unser berufliches und privates Leben haben konnte. Am Straßenrand standen jede Menge Zivilpolizisten, die uns fotografierten und filmten, und ich dachte, "ab jetzt gibt es kein Zurück mehr".

25 Jahre später scheint es so zu sein, dass Lesben und Schwule ein ganz normales Leben führen können. Ja eigentlich bräuchten wir doch gar keine Szene mehr und letztlich auch keine lesbische oder schwule Identität – das alles ist bei der Integration in die Gesellschaft doch eher hinderlich.

Wenn ich höre, wie konservative Politiker heute behaupten, Lesben und Schwule hätten doch keine Probleme mehr, dann frage ich mich immer, wo eigentlich die ganzen Jahrhunderte der Verfolgung hindurch der Schalter war, mit dem wir jetzt offensichtlich direkt aus der Hölle ins Paradies befördert worden sind. Aber irgendwie scheint es ja einleuchtend, wenn der Hamburger Justiz-Senator Kusch von der CDU den Erfolg des CSD als Beweis für die Integration anführt, und meint, dass wir jetzt doch keine Coming-out-Beratungsstellen mehr brauchen.

Ich glaube aber, dass andersrum ein passenderer Schuh draus wird: Nicht die Integration führt dazu, dass wir keine Probleme mehr haben, sondern es scheint wichtig zu sein, dass wir keine Probleme mehr haben, damit wir integriert werden können. Und Herr Kusch ist dafür ja ein gutes Beispiel: Er hat seine Homosexualität bis vor kurzem geheim gehalten, das heißt er hätte eigentlich ganz gut eine Coming-out-Beratung brauchen können. Dann wurde er von Herrn Schill geoutet, und seitdem ist er "integriert" und hat nun auch keine Probleme mehr mit dem Schwulsein. Dass er sie aber gleichzeitig auch allen anderen abspricht, macht die Sache verdächtig. Bei seiner Forderung nach Abschaffung der Beratungsstellen scheint es mir doch sehr darum zu gehen, jeden Hinweis auf Probleme aus der Welt zu schaffen um nicht an die eigenen erinnert zu werden.

Nun ist es leicht, sich über Herrn Kusch zu mokieren, aber ich glaube, dass er eine Gefahr aufzeigt, in der wir uns alle befinden: Das Vergessen der eigenen Geschichte, die bei der Integration als irgendwie hinderlich erscheint. Leider schneiden wir damit auch ein Stück unserer Identität ab. Tatsächlich sind wir Menschen geschichtliche Wesen und es ist unsere individuelle und kollektive Geschichte, die uns entwicklungs- und handlungsfähig macht. In diesem Sinne ist die Geschichte der Homosexuellenverfolgung genauso wie die der Verfolgung anderer Gruppen auch, eine Chance, aus diesem Unrecht etwas zu lernen und für eine menschlichere Welt einzutreten. Und es sind unsere persönlichen lesbischen und schwulen Lebensgeschichten, die uns befähigen, Leid wahrzunehmen und etwas dagegen zu tun.

Ich verstehe nur allzu gut, dass Lesben und Schwule es satt haben, sich als Ausgestoßene zu fühlen und als Opfer gesehen zu werden. Aber das sollte nicht dazu führen, dass wir unsere individuelle und unsere kollektive Geschichte verleugnen müssen. Wenn wir das tun, dann sind wir zum Glück verdammt. Dann müssen wir alle Hinweise darauf, dass wir verletzbar sind, aus der

Welt schaffen, um nicht an unsere Leiden erinnert zu werden. Dann können wir uns auch nicht um andere kümmern, denen es schlecht geht, sondern müssen sie als unfähig und schwach abwerten. Dann müssen wir ständig beweisen, dass wir erfolgreich und glücklich sind, und Spaß haben. Aber wir spüren auch die Kehrseite dieses Erfolgsdruckes: Die Furcht vor dem Versagen, dem Älterwerden, dem Krankwerden, die Angst, nicht mehr geliebt zu werden, wenn ich nicht jung, erfolgreich und glücklich bin.

Der Sinn des Lebens besteht nicht darin, ein möglichst angepasstes und erfolgreiches Mitglied der Gesellschaft zu sein, sonst gäbe es das Phänomen der Midlife-Crisis nicht. Der Sinn des Lebens eröffnet sich am ehesten in fürsorglichen Beziehungen zu anderen Menschen und zur Umwelt - das zeigen alle Studien zum Thema Glück, die in letzter Zeit so zahlreich durchgeführt wurden.

Nehmen wir das ernst: Kümmern wir uns umeinander. Wir haben im Kampf gegen Diskriminierung und Ungerechtigkeit wirklich unglaublich viel erreicht. Da müssen wir auch weiterhin dranbleiben, da gibt es noch viel zu tun. Aber wir sollten uns auch mit uns selbst beschäftigen. Damit will ich nicht der Getto-Bildung das Wort reden, wir sollten uns durchaus um gute Kontakte zu Heteros bemühen. Aber wir brauchen auch Familien und Gemeinden, die sich umeinander kümmern. Und da sollten wir unsere gemeinsame Geschichte ernst nehmen und etwas daraus machen. Das Modell der schwul-lesbischen Gemeinde ist kein veraltetes Ideal einiger Stonewall-Veteranen. Es kann funktionieren, das hat der Ernstfall Aids gezeigt. Und wir brauchen es weiterhin: Aids ist nicht vorbei; alte Lesben und Schwule haben es nicht verdient, dass sie aufgrund der Ungnade der frühen Geburt ausgegrenzt bleiben und auch die jungen haben durchaus kein so leichtes Leben, wie es oberflächlich scheint, sonst hätten sie nicht eine viermal höhere Suizidrate als heterosexuelle Jugendliche; wir alle sind verletzbar und haben Sehnsucht nach Zugehörigkeit und Sicherheit. Es gibt viel zu tun, und wenn wir unsere Geschichte zur Grundlage unseres Handelns machen, dann haben wir gute Voraussetzungen für ein sinnerfülltes Leben.

Um es zum Schluss noch ganz konkret zu machen: Der Schwule neben mir ist nicht bloß ein geiles Teil, ein arroganter Arsch, eine alte Tunte, ein Positiver oder ein Negativer. Wenn ich ihn so sehe, wiederholt sich die Geschichte unserer Ausgrenzung und Abwertung zwischen uns selbst. Dabei hat er genau diese Geschichte mit mir gemeinsam, sie steckt ihm genauso in den Knochen wie mir und er muss damit fertig werden so wie ich. Wenn wir es so sehen, dann können wir etwas verändern. Fangen wir heute damit an und begegnen uns mit etwas Respekt und Freundlichkeit.

Buchtipp

Martell, C. R., Safren, S. A., & Prince, S. E. (2003). Cognitive behavioral therapies with gay, lesbian, and bisexual clients. New York: Guilford.

Foreword, Marvin R. Goldfried.

1. Specific Developmental Challenges for Lesbian, Gay, and Bisexual Individuals.
2. Cognitive-Behavioral Assessment.
3. The Basics of Cognitive-Behavioral Therapies.
4. Treating Depression.
5. Anxiety Disorders.
6. Couple Therapies.
7. Consideration of Other Disorders and Problems.
8. Emerging Behavioral and Cognitive-Behavioral Therapies.
9. Ethical Considerations and Clinical Judgment.
10. The Past and the Future of Cognitive-Behavioral Therapy with Lesbian, Gay, and Bisexual Clients.

Appendix I: Resources.

Appendix II: Frequency and Acceptability of Partner Behavior. Appendix III: ICBT Feedback Session Summary Sheet.

